

LUZERN

Ausgabe #02, Mai 2017

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

ERHALTEN UND ERNEUERN

Im Bauinventar sind die architektonischen Schätze der Stadt Luzern aufgeführt.



Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:

Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:

Daniel Arnold (Aktuell)
Flavian Cajacob
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Anna Meyer (AM)
Luca Wolf

Korrektorat:

Daniela Kessler

Erscheint viermal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Grafik:

hofmann.to

Bilder:

Franca Pedrazzetti

Dany Schulthess (20 oben),
Rafael Koller (20 Mitte),
Joseph Schmidiger (20
unten), Stadt Luzern (14,
21, 22)

Druck:

LZ Print,
Luzerner Zeitung AG

Gedruckt auf Recycling-
papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:

Das Hotel Palace, erbaut
1904 bis 1906, repräsen-
tiert in bautechnischer und
gestalterischer Hinsicht den
Höhepunkt der Schweizer
Hotelbauten in der Belle
Époque.



Manuela Jost
Baudirektorin

WIR GESTALTEN DIE STADT LUZERN VON MORGEN

Die Luzernerinnen und Luzerner identifizieren sich stark mit ihrer Stadt. Die Lage am See und nahe an den Bergen macht sie zu einem Bijou, das von Einheimischen und Gästen geschätzt und geliebt wird. Mit ein Grund dafür ist, dass bereits früh der Wert und der Charme der historischen Bausubstanz erkannt wurde. Die Altstadt, die Kleinstadt, das dicht bebaute Hirschmattquartier oder die mondänen Hotel- und Tourismusbauten entlang des Quais wurden erhalten und gepflegt. Im kantonalen Bauinventar wurden nun die Objekte erfasst, die schützens- oder erhaltenswert sind. Mit einem Anteil von 17,3 Prozent aller Gebäude ist die Stadt Luzern im Kanton Luzern Spitzenreiterin (siehe S. 4 bis 7).

Zu dieser architektonischen und städtebaulichen Qualität müssen wir Sorge tragen. Ziel sind aber nicht Museumsstücke, sondern belebte und genutzte Häuser. Gemeinsam mit den Eigentümerinnen und Eigentümern gilt es, Lösungen zu finden, wie Erhaltens- und Schützenswertes qualitativ mit Neuem kombiniert werden kann (siehe S. 8 und 9).

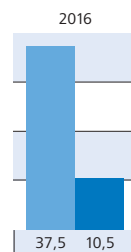
Wohnen, Arbeit, Freizeit: Alle Ansprüche zu befriedigen und gleichzeitig die hohe Qualität zu erhalten, ist eine grosse Herausforderung. Wir meistern sie, wenn wir im Dialog mit allen Beteiligten die Stadt von morgen entwickeln. Damit sichern wir gemeinsam die Lebensqualität für alle, die in unserer Stadt wohnen, arbeiten oder sie besuchen.

4 BAUINVENTAR



Die Arbeiten sind abgeschlossen, der Bestand der Stadt ist im kantonalen Bauinventar aufgenommen. Das Bauinventar ist zentral für den Erhalt von wichtigen Bauten und für deren qualitative Veränderung.

10 RECHNUNG 2016



Der Überschuss von 37,5 Mio. Franken in der Rechnung 2016 freut die Finanzdirektorin: Die Stadt erhält dadurch wieder Handlungsspielraum für die Zukunft. Gleichzeitig warnt Franziska Bitzi Staub vor Übermut.

12 QUARTIER



Mit einem Fest wird der Velo- und Fussweg zwischen Luzern und Kriens am 13. Mai offiziell eröffnet. Die Verbindung ist eine gute Sache, so der Tenor im Quartier, die Gestaltung lasse aber noch Wünsche offen.

14 SCHULE

16 PARLAMENT

Der Grosse Stadtrat hat sich für die Aufwertung des linken Seeufers ausgesprochen und für eine Testplanung 775'000 Franken bewilligt. Die Fraktionen präsentieren ihre Zukunftsvisionen für das Gebiet zwischen Europaplatz und Richard Wagner Museum.

18 PORTRÄT

Corinne Imbach
OK-Präsidentin Luzerner Fest

23 AKTUELL



Am Reusszopf kann man sich erholen oder austoben: auf dem Spielplatz, der Wiese, im Wasser oder an der Buvette «Nordpol». Die neue Anlage wird am 11. Juni eingeweiht und mit einem grossen Fest eröffnet.

24 KEHRSEITE

VERLÄSSLICHES ENGAGEMENT FÜR DIE KULTUR

Die finanzielle Unterstützung für Theater, Sinfonieorchester, Kunstmuseum, Lucerne Festival, Verkehrshaus und die Stiftung Rosengart scheint für die nächsten drei Jahre gesichert: Der Kanton spart weniger, die Stadt beteiligt sich wie bisher.



Stadtpräsident Beat Züsli will gemeinsam mit dem Kanton die neue Theaterinfrastruktur planen: Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg ist die finanzielle Absicherung der grossen Kulturbetriebe des Kantons Luzern.

Stadtpräsident Beat Züsli, wie steht es um die neue Theaterinfrastruktur in Luzern?

Kanton und Stadt sind nach dem gescheiterten Salle-Modulare-Projekt übereingekommen, die künftige Theaterinfrastruktur im Rahmen des Zweckverbands Grosse Kulturbetriebe mit Sorgfalt und Offenheit zu planen. Die Stadt wird bis Ende Jahr abklären, was am heutigen Standort des Theaters baulich möglich ist. Die Diskussion, welche Art von Theater wir wollen, müssen wir aber noch intensiv führen.

Der Kanton scheint eher mit Sparen als mit dem Planen grosser Projekte beschäftigt.

Eine neue Theaterinfrastruktur ist nur möglich, wenn wir eng zusammenarbeiten. Mit dem Zweckverband unterstützen Kanton und Stadt die grossen Kulturbetriebe: das Theater, das Sinfonieorchester, das Kunstmuseum, das Lucerne Festival, das Verkehrshaus und ab 2018 auch die Stiftung Rosengart. Dieses Vertragswerk ist eine Errungenschaft und absolut zentral für die Kulturinstitutionen. Diese Bedeutung unterstreicht der Kanton, indem er von seinem ursprünglichen Sparvorhaben abrückt: Der Beitrag an den Zweckverband für die nächsten drei Jahre wird nicht wie geplant um 1,7 Mio., sondern um 0,7 Mio. Franken reduziert.

An dieser Überbrückungsmillion beteiligt sich die Stadt mit 0,5 Mio. Franken: mit exakt dem Beitrag, den wir im Budget für den Zweckverband eingestellt haben.

Wieso diese hälftige Beteiligung? Vertraglich festgelegt ist ein Kostenteiler von 70 Prozent für den Kanton und 30 Prozent für die Stadt?

Das ist richtig. Wenn der Kanton seinen Beitrag kürzt, reduziert sich auch der Beitrag der Stadt. Der Stadtrat schlägt dem Parlament nun aber vor, diesen Automatismus auszusetzen und den Beitrag an den Zweckverband wie budgetiert zu belassen: Dadurch entstehen der Stadt keine Mehrkosten. Wir engagieren uns freiwillig und auf drei Jahre befristet stärker als vertraglich verpflichtet. Das hilft, die Beitragskürzungen etwas abzufedern.

Der Stadt geht es finanziell gut. Sie könnte mehr leisten.

Die Rechnung 2016 weckt verschiedenste Begehrlichkeiten und führt zu paradoxen Situationen: Einerseits verzeichnen wir einen Millionenüberschuss, andererseits befinden wir uns immer noch in der Umsetzung des Sparprojekts «Haushalt im Gleichgewicht». Wir sind gut beraten, nun Augenmass zu halten und unsere verlässliche Politik weiterzuführen. Der Überschuss 2016 gibt uns den nötigen Spielraum für Weiterentwicklungen.

Weiterentwicklungen auch im Bereich der Kultur?

Erste Priorität hat jetzt die Erneuerung der Schulinfrastruktur. Die Weiterentwicklung der Kultur ist aber ein wichtiges Thema für die nächsten Jahre.

Dagmar Christen
Redaktorin «Stadtmagazin»

ARCHITEKTONISCHE SCHÄTZE AUFSPÜREN

778 Häuser in der Stadt Luzern sind laut den Fachleuten der Denkmalpflege schützenswert, 1133 sind erhaltenswert. Insgesamt sind 17,3 Prozent der Gebäude in der Stadt im kantonalen Bauinventar eingetragen. Das Inventar ist eine wichtige Grundlage, um die architektonischen Schätze zu erhalten.



Der eindrucksvollste Neorenaissancebau des Kantons Luzern: das 1886 bis 1888 erbaute ehemalige Verwaltungsgebäude der Gotthardbahngesellschaft.

Es ist eine Herkulesaufgabe: Fachleute der Denkmalpflege haben in den letzten rund zehn Jahren den gesamten Gebäudebestand der Stadt Luzern analysiert. Die Gebäude, die schützens- oder erhaltenswert sind, wurden ins kantonale Bauinventar aufgenommen. Jetzt ist die Arbeit abgeschlossen.

Schutz der Kulturdenkmäler

Anfang Mai 2017 wurden die Eigentümerinnen und Eigentümer jener Gebäude, die im Bauinventar aufgeführt sind, mit einem Brief informiert und zu Informationsveranstaltungen eingeladen. Im Mai und Juni 2017 werden Stadträtin Manuela Jost, Baudirektorin, und Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar beim Kanton Luzern, über das Inventar und dessen Konsequenzen informieren.

Über den Sommer 2017 werden allfällige Eingaben der Eigentümerinnen und Eigentümer bearbeitet und das Bauinventar bereinigt. Im Herbst 2017

soll es in Kraft treten. Auslöser für das kantonale Bauinventar war die Revision des kantonalen Gesetzes über den Schutz der Kulturdenkmäler im April 2009. Der Regierungsrat wurde beauftragt, für alle Gemeinden des Kantons ein Inventar der Kulturobjekte zu erstellen.

Mit diesem soll die Bevölkerung für die Schätze der Baukultur im Kanton Luzern sensibilisiert werden. Und dann ist das Bauinventar vor allem ein wichtiges Instrument im Baubewilligungsverfahren. Im Bauinventar ist nämlich festgehalten, bei welchen Objekten die Denkmalpflege bei einer baulichen Massnahme mit einbezogen werden muss (siehe S. 6 und 7).

Hoher Anteil

Der Anteil an schützenswerten und erhaltenswerten Bauten ist in der Stadt Luzern mit 17,3 Prozent aller Gebäude sehr hoch. Luzern ist damit im kantonalen Vergleich Spitzenreiterin vor Ermensee (14,1 Prozent), Beromünster (11,9 Prozent) und Sempach (10,3 Prozent). Ein Grund dafür ist die historische Bedeutung Luzerns als politisches und wirtschaftliches Zentrum mit entsprechend vielen repräsentativen Bauwerken, aber auch der hohe Stellenwert des Tourismus, der schon früh zur Wertschätzung des historischen Gebäudebestandes und auch zu einer grossen Zahl von architektonisch herausragenden Hotel- und Tourismusbauten führte.

Ein weiterer Grund für die Vielzahl an schützens- und erhaltenswerten Bauten ist die langjährige Praxis der Schutzzonen. Viele historische Bauten erfahren unabhängig vom Bauinventar bereits durch die Ortsbildschutzzonen A oder B einen besonderen Schutz. Der Baubestand der Alt- und Kleinstadt sowie des Hofbezirks zum Beispiel ist durch die Ortsbildschutzzone A geschützt. Durch diesen umfassenden Schutz sind diese Gebiete nicht Teil des Bauinventars. Die Altstadt soll zu einem späteren Zeitpunkt erfasst werden.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation



Die von 1888 bis 1890 erbaute, sehr gut erhaltene Villa Bellerive mit ihrem reichen Bauschmuck und der einzigartigen Innenausstattung.

«WIR WOLLEN ERMÖGLICHEN, NICHT VERHINDERN»

«Der Eintrag eines Gebäudes ins Bauinventar ist keine Unterschutzstellung», sagt Karin Pauleweit, Leiterin der kantonalen Dienststelle Hochschulbildung und Kultur. Bei Umbauten muss aber die Denkmalpflege einbezogen werden.



Karin Pauleweit: «Das Ziel sind nicht Museumsstücke, sondern belebte und genutzte Häuser.»

Wohnen Sie in einem erhaltenswerten oder schützenswerten Haus?

Weder noch: Ich wohne in einem 1950er-Jahre-Haus. Es ist sehr funktional und praktisch, wird aber wohl nie in einem kantonalen Bauinventar auftauchen.

Warum braucht es ein Bauinventar?

Es kommt immer wieder vor, dass die Denkmalpflege bei Umbauten oder Sanierungen sehr spät kontaktiert wird, oft erst wenn die Eigentümerinnen und Eigentümer bereits Geld für die Planung ausgegeben haben. Wenn die Denkmalpflege dann Auflagen macht und Pläne abgeändert werden müssen, führt dies bei allen Beteiligten zu Frustrationen. Mit dem Bauinventar wissen sowohl wir als auch die Eigentümerinnen und Eigentümer, welche Häuser etwas Besonderes sind, zu welchen wir Sorge tragen müssen und welche schützenswert sind.

Warum ist das so wichtig?

Ein Beispiel: Luzern ist für Einheimische und Touristen eine sehr attraktive Stadt. Ein Grund

dafür ist, dass wir bisher zur historischen Bausubstanz Sorge getragen haben. Bauten wie die Jesuitenkirche, aber auch die weitgehend intakte Altstadt machen Geschichte erlebbar. Mit dem Bauinventar erhalten wir einen guten Überblick über die historische Bausubstanz im Kanton Luzern. Dies ermöglicht es uns, das Denkmalverzeichnis zu überprüfen. So kann es sein, dass wir feststellen, dass ein bestimmter Haustypus oder eine typische Bauweise aus einer Epoche im Verzeichnis fehlt.

Unser Ziel ist aber nicht, möglichst viele Objekte zu schützen, sondern die richtigen, damit eine Stadt wie Luzern auch in Zukunft attraktiv bleibt. Und dazu gehört eben auch, dass die Denkmalpflege bei Umbauten und Sanierungen von erhaltenswerten oder schützenswerten Gebäuden möglichst früh einbezogen wird.

Was heisst schützens- und erhaltenswert?

Schützenswert heisst, dass das Gebäude ein wertvoller Bau von historischer oder architektonischer Bedeutung ist und es aufgrund einer ersten Einschätzung angezeigt sein könnte, es unter

Schutz zu stellen. Auch erhaltenswerte Gebäude sind Bauten von guter Qualität, eine Unterschutzstellung ist aber nicht angezeigt. Und dann gibt es noch eine dritte Kategorie: die Baugruppen, bei denen ein Ensemble von Gebäuden oder deren Anordnung den historischen oder architektonischen Wert ausmacht.

Was hat das für Auswirkungen für Eigentümerinnen und Eigentümer?

In allen drei Fällen müssen Umbauten, Sanierungen und Renovationen sehr behutsam durchgeführt werden. Bei den erhaltenswerten Gebäuden ist die städtische, bei den schützenswerten und bei den Baugruppen die kantonale Denkmalpflege ins Bewilligungsverfahren einzubeziehen.

Und die schreiben vor, was wie gebaut wird?

Wir schreiben nichts vor, sondern beraten. Wir wollen ermöglichen, nicht verhindern. Gemeinsam wird nach Lösungen gesucht, wie die Bedürfnisse der Besitzerin oder des Besitzers in die historische Bausubstanz integriert werden kann. Wir machen Vorschläge, sind aber in vielen Fällen auch bereit, Kompromisse einzugehen. Das Ziel sind nicht Museumsstücke, sondern belebte und genutzte Häuser. Wir suchen nach Wegen, wie Erhaltens- und Schützenswertes qualitativ mit Neuem kombiniert werden kann, damit es weiterhin bewohnt und benutzbar bleibt. Es gibt viele Beispiele von historisch wertvollen Häusern, die mit den modernsten Bädern und Küchen ausgerüstet sind.

Trotzdem, bedeutet ein Eintrag ins Bauinventar für die Eigentümerinnen und Eigentümer nicht Mehraufwand und Mehrkosten?

Mehrkosten können dann entstehen, wenn bei der Sanierung von Gebäuden besondere Materialien verwendet oder Bauteile mit besonderem Aufwand restauriert werden. Im Gegenzug erhalten die Eigentümerinnen und Eigentümer eine professionelle Beratung. Eine bessere Beratung, wie historische Bausubstanz erneuert werden kann, gibt es nicht. Hinzu kommt, dass sich mit der fachgerechten Sanierung der Wert des Gebäudes erhöht.

Was passiert, wenn jemand partout nicht mit der Denkmalpflege zusammenarbeiten will?

Das passiert ganz selten. In praktisch allen Fällen findet man Lösungen. Wäre dies für einmal nicht der Fall und das Haus tatsächlich schützenswert, müsste die Denkmalpflege die Unterschutzstellung prüfen.

Wer entscheidet, welche Bauten ins Inventar aufgenommen werden?

Eine Gruppe von Expertinnen und Experten der Denkmalpflege hat den gesamten Baubestand der Stadt Luzern gesichtet und nach einem ersten Augenschein entschieden, ob ein Gebäude erhaltens- oder schützenswert ist. Das Bauinventar für Littau wurde bereits 2006, als die Gemeinde noch eigenständig war, erarbeitet und im Bau- und Zonenreglement verankert.

Können sich Eigentümerinnen und Eigentümer gegen den Eintrag ins Bauinventar wehren?

Grundsätzlich ist der Eintrag ins Inventar nicht anfechtbar. Die Betroffenen können aber einen Feststellungsentscheid verlangen. Dazu müssen sie nachweisen, dass sie durch den Eintrag in besonderer Weise unmittelbar betroffen sind. Es kommt immer wieder vor, dass ein solcher Entscheid gefordert wird. Bisher wurde aber im Kanton noch kein Feststellungsentscheid ausgestellt.

Warum nicht?

Die Betroffenen, die sich bei uns melden, gehen oft davon aus, dass ihr Haus mit dem Eintrag ins Inventar unter Schutz gestellt wird. Das Bauinventar ist aber keine Unterschutzstellung. Wenn wir den Betroffenen dies erklären und sie realisieren, dass sich für sie vorderhand nichts ändert, sind viele bereits beruhigt. Für die Ausstellung eines Feststellungsentscheids fehlte bisher in allen Fällen der Nachweis der unmittelbaren Auswirkung des Bauinventareintrags.

In Luzern kommt hinzu, dass der Baubestand der Alt- und Kleinstadt sowie des Hofbezirks bereits durch die Ortsbildschutzzone A geschützt sind. Hier ändert sich für die Eigentümer nichts. Diese Gebäude sind nicht Teil des Bauinventars.

Was ist das Spezielle am Bauinventar der Stadt Luzern?

Auffällig ist in Luzern die hohe Anzahl an architektonisch qualitativ hochwertigen Tourismusbauten, wie die Hotels entlang des Schweizerhof- oder Nationalquais. Erwähnenswert ist auch der grosse Baubestand zwischen 1850 und 1920. In dieser Zeit ist die Stadt Luzern stark gewachsen. Ein drittes Merkmal ist der hohe Anteil an kleinen Wohnbauten mit hochwertiger Architektur. Sie sind ein Spiegel des wirtschaftlichen Erfolgs des Luzerner Bürgertums.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

Das Bauinventar

Der Kantonsrat hat 2009 die Schaffung eines lückenlosen kantonalen Bauinventars beschlossen. Die kantonale Denkmalpflege, eine Abteilung der Dienststelle Hochschulbildung und Kultur des Kantons, hat den Auftrag, für jede Gemeinde ein Bauinventar zu erstellen. Entsprechend wird seit dem Frühling 2010 der gesamte Baubestand des Kantons Luzern gemeindeweise in einem kantonalen Bauinventar erfasst, beschrieben und bewertet. In der Stadt Luzern haben sich Fachleute von Kanton und Stadt mit dieser Aufgabe befasst.

Ziel des Inventars

Das Bauinventar soll auf die zahlreichen, im Alltag oft nicht wahrgenommenen Schätze unserer Baukultur aufmerksam machen. Zudem soll das Bauinventar die Planungs- und Rechtssicherheit für die betroffenen Eigentümerinnen und Eigentümer erhöhen. Für die bewerteten Objekte gilt kein Bauverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sind möglich. Für Objekte, die im Bauinventar verzeichnet sind, können grundsätzlich Gesuche um finanzielle Beiträge für denkmalpflegerisch begründete Aufwände gestellt werden.

NEUES LEBEN FÜR HISTORISCHE MAUERN

Irgendwann braucht jedes Gebäude ein Facelifting oder einen Umbau, weil es anders genutzt wird. Fünf Beispiele aus der Stadt Luzern zeigen, wie sich Altes sinn- und lustvoll mit Neuem ergänzen lässt.

Schützenswert oder erhaltenswert heisst nicht, dass Gebäude nicht saniert oder verändert werden dürfen. Auch altehrwürdige Bauten können modernisiert, umgebaut und neu genutzt werden.

Voraussetzung dafür ist, dass sich die Eigentümerinnen und Eigentümer mit der Denkmalpflege an einen Tisch setzen, um gemeinsam gute Lösungen zu suchen. Ein Umbau, eine Sanierung und so-

gar eine Erweiterung kann auch eine Chance sein, das Ursprüngliche, das Einzigartige oder den Charme eines historischen Gebäudes ans Tageslicht zu bringen und historische Mauern zu neuem Leben zu erwecken.

Dies zeigt ein Rundgang mit Theresia Gürtler, Leiterin Denkmalpflege und Kulturgüterschutz der Stadt Luzern. (UD)



Die drei Häuser an der Waldstätterstrasse wurden gemeinsam saniert. Sie haben ihre ursprünglichen Farben zurückerhalten.

Grüner Farbanstrich und blaues Band

Doppeltes Glück für die Denkmalpflege: Die drei Gebäude, die an der Waldstätterstrasse 6, 8 und 10 ein Ensemble bilden, gehören der gleichen Eigentümerschaft, und diese hatte erst noch Interesse, die drei Häuser, die 1909 erbaut wurden, aussen möglichst originalgetreu zu sanieren.

Dass die Fassade ursprünglich nicht rosarot war, war klar. Die Häuser waren farblich aufeinander abgestimmt. «Überraschend war der grüne Farbton, den die Restauratoren beim mittleren Haus vorfanden», sagt Theresia Gürtler. Diese Farbe sei sehr selten verwendet worden.

Auch das blaue Band, das sich im obersten Bereich über die drei Häuser zieht, konnte während der Arbeiten, die 2016 durchgeführt wurden, restauriert werden. Und im Erdgeschoss wurden die für die Blockrandbebauung im Hirschmattquartier typischen Schaufensterfassaden vereinheitlicht und wiederhergestellt.



Adligenswilerstrasse 15: Trotz neuer Mieterin, neuer Räume und neuer Haustechnik ist es gelungen, die Architektursprache der berühmten Architekten zu erhalten.

Schlafzellen zu Büros umgebaut

Bauten aus den 1960er-Jahren gelten als kaum sanierbar. Zudem legte man damals wenig Wert auf energieeffiziente Materialien, da Heizenergie sehr günstig war. Die dritte Eigenschaft, dass Bauten aus den 1960er-Jahren hässlich seien, trifft laut Fachleuten für das ehemalige Priesterseminar nicht zu. «Das Haus an der Adligenswilerstrasse 15, das 1968 von Walter Rüssli erbaut wurde, zeigt Einflüsse von Le Corbusier», sagt Theresia Gürtler. 2013 und 2014 wurde das Haus nicht nur grundlegend saniert, sondern auch an die Bedürfnisse der neuen Mieterin Caritas Schweiz angepasst. Die Schlafzellen der Priesteramtskandidaten wurden zu Büros, der ehemalige Speisesaal wurde zu einem Restaurant – neu mit einer Terrasse. «Trotz des Einbaus von Brandschutztüren, der Erdbebenertüchtigung, der energetischen Sanierung und der neuen Haustechnik ist es gelungen, die Architektursprache der berühmten Architekten zu erhalten», sagt Theresia Gürtler.



Eingeklemmt zwischen Adligenswiler- und Zinggendorstrasse: der ehemalige Sommersitz für reiche Bürgerinnen und Bürger der Altstadt.

Eine Wohnung auf zwei Etagen

Wer es sich Ende 19. Jahrhundert leisten konnte, verbrachte den Sommer im Grünen. Einer dieser Sommersitze für reiche Bürgerinnen und Bürger aus der Altstadt befindet sich an der Adligenswilerstrasse 4, direkt hinter der Hofkirche. Es ist ein Bijou mit einem intakten kleinen Garten – heute nicht mehr im Grünen, sondern eingezwängt zwischen Adligenswiler- und Zinggendorstrasse.

Das Häuschen mit den originalen Kachelöfen wurde 1869 erbaut und 2015 umgestaltet. Das Erdgeschoss und das Untergeschoss wurden zu einer Wohnung zusammengefasst. «Dazu musste eine Treppe in die historische Bausubstanz eingebaut werden», sagt Theresia Gürtler. Mit der Sanierung wurde die Fassade restauriert. Unter anderem wurden die alten Fensterläden aus Holz fachgerecht erneuert und originalgetreue Holzfensterläden nachgebaut.

Grosse, aber kaum spürbare Eingriffe

Auch bei einem schützenswerten Haus sind Aufbauten und Erweiterungen möglich. 2013 wurden bei der ehemaligen Pension Sommerau am Kapuzinerweg 25 die Balkone vergrössert und der Anbau aus dem Jahr 1907 um eine Etage erhöht. So konnte die knapp bemessene 4-Zimmer-Wohnung um ein Zimmer vergrössert werden. Das Haus gehört zu den Hotel- und Tourismusbauten der Stadt Luzern. 1903 erbaut, wurde die Pension 1907 mit einem Anbau für den Speisesaal erweitert. Seit 1920 wird es als Wohnhaus genutzt.

Die Eingriffe von 2013 sind kaum spürbar. Die neuen Bauteile orientieren sich an der zeitgenössischen Bauweise und nehmen auch die historischen Farben auf. Für Theresia Gürtler ein gutes Beispiel: «Dank der guten Zusammenarbeit der Eigentümerin und des Eigentümers sowie des Architekten mit der Denkmalpflege ist es gelungen, eine für alle Beteiligten tolle Lösung zu finden.»

Attraktiver Blickfang

Die Eigentümerin der Obergrundstrasse 69a hat sich in Kenntnis der früheren Fassadendarstellung anlässlich der Totalsanierung bemüht, die alte Bemalung wieder auferstehen zu lassen, wobei das Ergebnis die Erwartungen noch übertroffen hat. Nach der Innen- und Aussensanierung in den Jahren 2012 und 2013 ist das Haus ein attraktiver Blickfang. Es setzt einen weit sichtbaren Farbakzent in der vom Verkehr dominierten Obergrundstrasse. Das Haus wurde 1928 gebaut, als sich die Architektur von den Bauformen des 19. Jahrhunderts gelöst hatte und sich dem Expressionismus zuwandte.

Es gelang den von der Eigentümerin engagierten Restauratoren, die farbigen geometrischen Ornamente zu rekonstruieren. Auch die feinen Balkongeländer erhielten ihre hellbeige Farbe zurück. Zudem wurden neue, zweiflügelige Fenster eingesetzt, die wie die originalen Fenster durch feine Sprossen regelmässig unterteilt sind.

Bund, Kanton und Gemeinden

Inventare bilden das eigentliche Rückgrat der Denkmalpflege. Sie gehen auf die wissenschaftliche Bestandsaufnahme von Baudenkmalern im 19. Jahrhundert zurück. Heute werden auf eidgenössischer, kantonaler und kommunaler Ebene zahlreiche Inventare geführt: beispielsweise das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) und Spezialinventare etwa für Hotel- und Tourismusbauten, für Industrieanlagen, Gärten oder für historische Verkehrswege (IVS).

Schützenswertes Ortsbild

Luzern ist im Inventar der schützenswerten Ortsbilder ISOS eingetragen und als Ortsbild von nationaler Bedeutung eingestuft. Das bedeutet, dass es in besonderem Masse die ungeschmälerte Erhaltung verdient. In der Stadt Luzern kümmern sich die kantonale Denkmalpflege und das Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz um die Erhaltung der bedeutenden historischen Bausubstanz. Das Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz gehört zur Dienstabteilung Städtebau der Baudirektion der Stadt Luzern. Die Fachstelle berät Bauwillige, Eigentümerinnen und Eigentümer, Architektinnen und Handwerker bei Umbauten und Renovationen.



Bei der ehemaligen Pension am Kapuzinerweg 25 wurde schützenswerte Bausubstanz geschickt mit neuen Bauteilen kombiniert.



Das Haus an der Obergrundstrasse 69a setzt einen weit sichtbaren Farbakzent an der vom Verkehr dominierten Strasse.

«WIR WOLLEN EINE AUFBRUCHSTIMMUNG ERZEUGEN»

Seit dem 1. März 2017 ist Finanzdirektorin Franziska Bitzi Staub im Amt. Und sie muss sich gleich einem speziellen «Problem» stellen: einem massiv besseren Rechnungsabschluss als budgetiert. Übermütig werden will sie deswegen nicht.



Die positive Rechnung 2016 verschaffe der Stadt Handlungsspielraum, um die Zukunft zu gestalten, sagt Finanzdirektorin Franziska Bitzi Staub.

Das Ergebnis der Rechnung 2016 ist erfreulich – aber nicht nur. Zum Erfreulichen: Die Stadt hat einen Überschuss von 37,5 Mio. Franken erzielt, budgetiert war ein Plus von 750'000 Franken. Wie kam es dazu?

Die grossen Abweichungen sind auf der Einnahmeseite zu finden. Wir dürfen uns über 18,4 Mio. Franken ausserordentliche Erträge freuen: zum Beispiel rund 9 Mio. mehr an Erbschaftssteuern, fast 2 Mio. nicht budgetierte Grundstückgewinnsteuern oder 7 Mio. Franken mehr bei den Unternehmenssteuern.

Bei den Ausgaben ist die Budgetgenauigkeit hoch. Dank einer kostenbewussten Verwaltung schliessen wir sogar um 7 Mio. Franken tiefer ab als budgetiert.

Die Steuereinnahmen von juristischen Personen sind mit über fünf Prozent stark gestiegen. Ist das ein Trend oder nur ein kurzfristiges Aufflackern?

Konjunkturprognosen sind nicht unsere Kernkompetenz. Aber wir hoffen natürlich, dass das Wachstum anhaltend ist. Wir haben jahrelang ein tieferes Steuerwachstum prognostiziert als der Kanton und sind damit bisher gut gefahren. 2016 wurden die Annahmen nun übertroffen. Ob dies eine Trendwende ist, muss sich zeigen. Dank eines einmaligen Effektes erreichen die Steuererträge bei

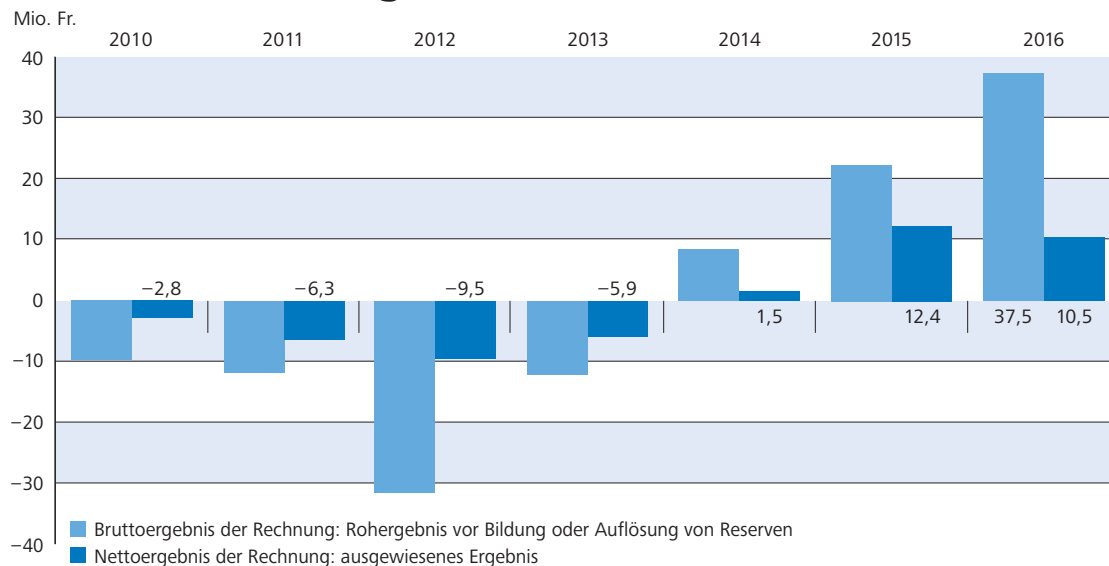
den juristischen Personen dieses Jahr wieder das Niveau von 2011. Wenn das Wachstum so anhält, kann in wenigen Jahren die 2012 erfolgte Halbierung der Unternehmensgewinnsteuern kompensiert werden.

Dem Stadtrat wird manchmal vorgeworfen, nicht wirtschaftsfreundlich genug zu handeln. Sind die neusten Entwicklungen ein Zeichen, dass es der Wirtschaft sogar ganz gut geht?

Seit 2008 ist die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt Luzern um 10'000 auf rund 80'000 gewachsen. Das allein ist eigentlich schon der Beweis, dass die Rahmenbedingungen nicht wirtschaftsfeindlich sein können. Weiter zu erwähnen sind die Vorschläge des Stadtrates zur Stärkung der Wirtschaft im «Wirtschaftsbericht», die Lösungssuche für Erweiterungsbauten der Luzerner Kantonalbank oder das «Forum Attraktive Innenstadt». Von den Wirtschaftsverbänden werden – für Interessenvertreter verständlich – eher die offenen Fragen hervorgehoben. Einige kann man nicht einfach wegdiskutieren, auch wenn davon nicht alle gleichermassen betroffen sind. Zum Beispiel dauern in einer alten Kernstadt Baubewilligungsverfahren länger, und öffentliche Parkplätze sind im Zentrum ein rares Gut.

Ist nach den Jahren des Sparens und der Defizite nun definitiv die Wende, der Befreiungs-

Übersicht Rechnungen 2010 – 2016



schlag geschafft? Ursprünglich hat der Stadtrat ab 2021 wieder rote Zahlen prognostiziert.

Tatsächlich zeigt die aktualisierte Finanzplanung nun keine roten Zahlen mehr. Wir haben endlich wieder Handlungsspielraum zurückgewonnen, um die Zukunft zu gestalten. Wir dürfen aber nicht übermütig werden. Es gibt einen Nachholbedarf aus den mageren Jahren. Die anstehenden Herausforderungen sind vielfältig, und das Umfeld bleibt mit Unsicherheiten behaftet. Zum Beispiel aufgrund der Sparprogramme des Kantons oder des Folgeprojekts für die abgelehnte Unternehmenssteuerreform III. Es gilt zu verhindern, dass die Ausgaben mehr wachsen als die Einnahmen.

Jetzt zur Kritik: Wenn man sich bei einem Budget von 612 Mio. Franken um 37 Mio. verschätzt – wurde nicht zu defensiv budgetiert?

Ähnlich geschah es in den Vorjahren.

Es ist wichtig zu sehen, dass wir im Vergleich mit anderen Städten für die Haushaltsführung und unsere finanzielle Verfassung gute Noten erhalten. Wir belegten im Ranking des Lausanner Hochschulinstituts für Öffentliche Verwaltung IDHEAP Platz 4 von 19 analysierten Städten. Aufgrund des Rechnungsabschlusses 2015 haben wir aber bereits die Budgetierungsrichtlinien für 2017 angepasst. Dasselbe werden wir auch für 2018 tun. Zudem verstärken wir das Controlling der Investitionen.

Vom Überschuss möchte der Stadtrat fast 27 Mio. Franken für neun bereits definierte Projekte reservieren: beispielsweise 18,4 Mio. für die Vorfinanzierung von Schulinfrastruktur oder 3 Mio. Franken für die Fernwärmerschliessung Littau. Wieso braucht es das?

Einen Teil des Ertragsüberschusses möchten wir für den Schuldenabbau verwenden. Zudem hat der Stadtrat aufgrund eines Kriterienkatalogs Ideen für Projekte gesammelt, mit denen rasch positive Akzente gesetzt werden können. Wir sind überzeugt, dass die vorgeschlagenen Finanzierungen gut in die städtische Gesamtplanung passen. Denn

sie tragen etwa zur Stärkung der Bildung oder zur Erhöhung des Anteils an erneuerbarer Energie bei.

Könnte man den Überschuss auch für eine Steuersenkung verwenden?

Der Stadtrat hat alle Varianten geprüft und sich klar gegen eine Steuersenkung ausgesprochen. Denn wir wollen unsere Stadt nachhaltig weiterentwickeln und damit eine Aufbruchstimmung erzeugen. In den nächsten Jahren fallen grosse Investitionen an, nicht nur bei den Schulhausbauten. Auch die Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes oder die Digitalisierung der Stadtverwaltung und des Service public erfordern grosse Mittel. Die politische Diskussion darüber, wie und wohin sich die Stadt entwickeln soll, werden wir zusammen mit dem Parlament führen.

Themawechsel: Sie sind seit 1. März 2017 als Nachfolgerin von Stefan Roth im Amt. Wie sind Ihre ersten Eindrücke?

Ich durfte von Stefan Roth und dessen Stellvertreter Martin Merki eine gut funktionierende Direktion mit erfahrenen Mitarbeitenden übernehmen. Mein erstes Ziel ist, die Menschen, die laufenden Geschäfte und die Abläufe kennenzulernen. Ich habe auch schon erste Akzente gesetzt, zum Beispiel indem die Fachstelle Wirtschaftsförderung mit einer Luzernerin verstärkt werden konnte.

Ihr Vorgänger Stefan Roth hat Ihnen mit diesem Überschuss einen komfortablen Start ermöglicht. Das wird kaum zu toppen sein?

Ich freue mich zwar über den Überschuss, aber er ist ja wie erwähnt nicht nur positiv. Kommt hinzu: Der Umgang mit Überschüssen muss auch gelernt sein. Damit entstehen neue Begehrlichkeiten. Es gilt, Prioritäten zu setzen. Ich habe daher nicht vor, das Ergebnis 2016 zu toppen, sondern möglichst verlässlich zu planen und zu budgetieren.

Luca Wolf

Projektleiter Kommunikation

Details zur Rechnung

Die Laufende Rechnung 2016 schliesst mit einem Überschuss von 37,5 Mio. Franken ab, rund 36,8 Mio. Franken besser als budgetiert. Dies bei Einnahmen von gut 642 Mio. (davon 353 Mio. Steuern) und Ausgaben von knapp 605 Mio. Franken.

Die grössten Ausgaben betreffen die Soziale Wohlfahrt (33 Prozent) und die Bildung (26 Prozent).

Die Minderausgaben gegenüber dem Budget 2016 betragen 7 Mio. Franken. Der Mehrertrag beläuft sich auf fast 30 Mio. Franken. Von diesen 30 Mio. stammen gut 18 Mio. aus ausserordentlichen Erträgen, wie z. B. 9 Mio. Franken höhere Erbschaftssteuern.

Die Steuererträge bei den natürlichen Personen betragen (samt Nachträgen) 242 Mio. Franken. Das ist 1 Mio. mehr als im Jahr zuvor.

Die Steuererträge der juristischen Personen belaufen sich (samt Nachträgen) auf 54 Mio. Das sind auch wegen Sondereffekten 8 Mio. Franken mehr als im Jahr zuvor.

Investiert wurden letztes Jahr brutto 44 Mio. Franken (Vorjahr: 51 Mio.). Der Selbstfinanzierungsgrad beträgt 215 Prozent (Vorjahr: 157 Prozent).

Die Nettoverschuldung sinkt um 41 Mio. Franken auf 121 Mio. Der «Rekord» lag bei 235 Mio. im Jahr 2013.

Das Eigenkapital beträgt neu 32 Mio. Franken. 2013 war dieses fast aufgebraucht, seither steigt die Summe jährlich an.

«JETZT IST ES EIN TRAUM HIER»

Velos, Kinderwagen und Skateboards statt ratternder Züge: Die neue Achse auf dem alten Zentralbahn-Trasse wertet das Quartier auf und ist ein Meilenstein für die Veloförderung. Das will gefeiert werden. Und danach gehts ans Optimieren.



Martin Müller steht mit Söhnchen Theo auf dem Balkon seiner Wohnung am Grünring. Im Hintergrund zu sehen ist der neue Velo- und Fussgängerweg in Richtung Allmend.

Interessiert beobachtet Theo, was das alles für Leute sind, die seit Kurzem vor «seinem» Haus am Grünring 6 vorbeiziehen. Der Einjährige wirkt zufrieden, wie er diesen Nachmittag auf Papis Armen die Szenerie verfolgt. Zufrieden ist auch sein Vater, Martin Müller, der in diesem schönen alten Haus aufgewachsen ist. «Morgens um 5 Uhr hat uns der Zug jeweils aus dem Bett gerüttelt. Seit die Zentralbahn unter den Boden verlegt wurde, haben wir es unglaublich viel ruhiger. Jetzt ist es ein Traum. Dieses Projekt bedeutet für das ganze Quartier eine riesige Aufwertung.»

Kurzer Blick zurück: Man kann es auch eines der grössten Lärmsanierungsprojekte der Stadt Luzern nennen – die Tieflegung der Zentralbahn

zwischen Kriens Mattenhof und dem Bahnhof Luzern. Seit 2012 rollen die Züge der Zentralbahn auf diesem Abschnitt unterirdisch, samt neuem Halt auf der Allmend. Das ist nicht nur ein Meilenstein aus Bahnsicht, sondern wegen des wegfallenden Zuglärms auch eine enorme Aufwertung der betroffenen Quartiere in der Stadt sowie in Kriens. Und seit letzten Dezember auf dem alten Trasse auch noch der neue Velo- und Fussgängerweg eröffnet wurde, führt mitten durch die Stadt eine zwei Kilometer lange und fünf Meter breite autofreie Strasse. Von der Zwischennutzung Neubad an der Bireggstrasse gehts via Kulturzentrum Südpol bis zur S-Bahn-Haltestelle Kriens Mattenhof. Anhalten müssen Velofahrende einzig bei drei Strassenüberquerungen.

Der neue «Velo- und Fussgängerhighway» wird am 13. Mai mit einem grossen Fest offiziell eingeweiht (siehe S. 13 «Velofest»). Denn für die Stadt handelt es sich hier um nichts weniger als einen «Meilenstein zur Förderung des Fuss- und des Veloverkehrs», wie Martin Urwyler vom städtischen Tiefbauamt erklärt. «Die neue Velo- und Fussgängerachse ist ein wichtiger Bestandteil der Mobilitätsstrategie der Stadt Luzern. Damit die Innenstadt auch in Zukunft attraktiv und für alle sicher erreichbar bleibt, will die Stadt den öffentlichen Verkehr sowie den Fuss- und den Veloverkehr fördern.» Unterstützt wird damit auch die städtische Luftreinhalte-, Energie- und Klimapolitik.

«Das ist eine verpasste Chance»

Andreas Gervasi ist Co-Präsident des Quartiervereins Obergrund. Er ist, wie so oft, auch heute mit dem Velo unterwegs. Vor dem Übergang an der Moosmattstrasse blickt er Richtung Neubad und lobt: «Die neue Verbindung ist eine gute Sache für den Velo- und Fussgängerverkehr.» Doch Andreas Gervasi sieht noch Verbesserungspotenzial. Mit dem Abschnitt Moosmattstrasse bis Steghof sei das Quartier nicht nur glücklich. «Dort wurde aus finanziellen Gründen auf jegliche Gestaltung verzichtet. Das ist eine verpasste Chance.» Was er damit meint: Auf diesem Abschnitt verläuft die Eschenstrasse parallel zur neuen Veloachse. Getrennt nur von einem schmalen, mit Steinen gefüllten Streifen. Grauer Asphalt dominiert. Gervasi möchte das ändern: «Wir sind im Gespräch mit der Stadt und möchten ein Projekt starten, um diesen Raum für die Bevölkerung vielfältiger nutzbar zu machen. Etwa im Rahmen einer Zwischennutzung als Naschgarten.»

Gervasi ist mit seiner Haltung aus Lob und Verbesserungswünschen nicht allein. Wenige Meter weiter Richtung Neubad steht Mark Boog. Der



Freut sich über die neue Achse, möchte sie aber attraktiver gestalten: Andreas Gervasi vom Quartierverein Obergrund an der Kreuzung Eschenstrasse/Moosmattstrasse.



Wohl keiner wohnt näher am alten Zentralbahn-Trasse als Mark Boog.

Architekt wohnt mit seiner Familie seit 22 Jahren im schönsten Häuschen zwischen Volta- und Eschenstrasse. «Weil unser Haus sehr nahe beim Trasse steht, haben wir die Vibrationen der Züge stark gespürt», erinnert sich Mark Boog. «Die Züge verkehrten so oft, dass die Barrieren an der Moosmattstrasse bis zu 40 Minuten pro Stunde geschlossen waren.» Das habe sich seit 2012 komplett geändert. «Die Ruhe, die wir jetzt haben, ist grossartig. Für uns ist das ein Gewinn an Lebensqualität.» Boog gibt Gervasi aber recht: Den Abschnitt entlang der Eschenstrasse könne man attraktiver gestalten.

Ruhiger – und trotzdem lebendiger

Nur Minuten nach der Begegnung mit Mark Boog schlendern die Mütter Daniela Jacxsens und Anja Kaufmann mit ihren Kindern vorbei. Anja Kaufmann sagt: «Mir gefällt diese neue Achse, ob zum Spaziergehen oder zum Joggen. Für die Sicherheit der Kinder bräuchte es hier, bei der Eschenstrasse, aber noch eine Abschränkung zur Strasse hin.» Daniela Jacxsens ergänzt: «Als Anwohnerin schätze ich nebst der neuen Verbindung auch, dass es im Quartier ruhiger geworden ist – und trotzdem lebendiger, weil mehr Leute hier verkehren.»

Mehr Leute – dazu gehören auch Josef Bucher und sein Enkel Francesco, die soeben entspannt in Richtung Allmend radeln. «Ich finde es toll, dass wir hier eine Strasse ohne Autos haben», sagt Opa Bucher. Einzig ein paar Bänke zum Verweilen vermisse er. «Und einige E-Bike-Fahrer sind unterwegs wie auf einer Rennpiste – viel zu schnell.»

Von einem «grossen Gewinn» spricht Michael Kaufmann, Direktor der Hochschule Luzern – Musik. Kein Wunder. Bis Mitte 2019 entsteht neben dem Kulturzentrum Südpol das Gebäude der Musikhochschule. 500 Studierende werden der-einst hier unterrichtet – viele von ihnen werden die neue Achse lieben, ist Michael Kaufmann überzeugt. Und nicht nur sie: Insgesamt entstehen in Luzern Süd bis zu 15'000 neue Wohn- und Arbeitsplätze. Seitens der Stadt Luzern nimmt man nicht nur die Blumen gerne entgegen. Auch die Optimie-



Daniela Jacxsens (rechts) und Anja Kaufmann spazieren mit ihren Kindern auf dem «Fussgängerhighway».

rungsvorschläge stossen auf offene Ohren. So werden auf dem Streifen entlang der Eschenstrasse Blumen und Gräser gepflanzt. Auch werde man zusammen mit Anwohnenden versuchen, den Wünschen betreffend Attraktivierung nachzukommen. Dominik Frei, Leiter Stadtgestaltung, sagt zudem: «Mit der Arealentwicklung Kleinmatt / Biregg ergibt sich in ein paar Jahren die Möglichkeit, den Stadtraum zwischen Moosmattstrasse und Neubad funktional zu erweitern und neu zu gestalten.»

Und noch mehr ist in Planung: Bis Ende Sommer soll eine Machbarkeitsstudie aufzeigen, ob und wie der Veloweg vom Neubad via Neustadt- und Zentralstrasse verlängert werden kann. Gelingt dies, müssten Velofahrende nicht mehr den Bundesplatz queren, sondern könnten diesen entlang der SBB-Gleise gefahrlos umfahren.

Doch bis das so weit ist, dauert es noch ein bisschen. Möglich aber, dass der kleine Theo vom Grünring 6 dann als einer der Ersten mit dem Kinderbike die Strecke unter die Räder nehmen kann.

Luca Wolf

Projektleiter Kommunikation



Josef Bucher und sein Enkel Francesco geniessen an der Arsenalstrasse die Sicherheit vor Autos, die ihnen die neue Verbindung bietet. Hinter ihnen gehts in Richtung Neubad/Bahnhof Luzern.

Velofest: 13. Mai 2017

Mit einem grossen Velofest eröffnet die Stadt Luzern am Samstag, 13. Mai 2017, offiziell den Velo- und Fussweg zwischen dem Neubad in Luzern und Kriens Mattenhof. Das Fest, an dem der neue Velo- und Fussweg getauft wird, dauert von 10 bis 16 Uhr. Über 100 Attraktionen wie ein Velomarkt mit über 20 Ausstellern, eine Kunstradshow oder ein Velo-Looping sind geplant. Entlang des Velo- und Fusswegs gibts Streetfood, Getränke und viele Aktionen von Vereinen und Partnerorganisationen aus den Quartieren und der Region Luzern.

Gratis Velofahren

Seit März 2017 können die Luzernerinnen und Luzerner alle Velos des Verleihsystems nextbike ein Jahr lang kostenlos nutzen. Jetzt für einen Franken mit dem Gutscheincode 944494 auf www.takeabike.ch anmelden und losfahren. Die Kampagne führt die Stadt Luzern gemeinsam mit den Gemeinden Sursee, Hergiswil NW, Stans, Stansstad, Horw und Nidwalden Tourismus durch.

Infos zum Velofest

www.velofest-luzern.ch

SCHNEEBALLSCHLACHT, BEAUTY-TAG UND DISCONÄCHTE

Das Sommerlager Anfang August und das FEWA-Bike- und Trekkinglager Mitte Juli bieten Schülerinnen und Schülern vielfältige Aktivitäten und erlebnisreiche Sommertage.



Auf der Ferienwanderung (FEWA), dem sportlichen Bike- und Trekkinglager, geht es hoch hinauf: Bei Wanderungen durch die Schweizer Alpen kommen die Kinder in den Genuss von einmaligen Aussichten.

Seit über hundert Jahren bietet die Stadt Luzern im Sommer Ferienlager für Schulkinder an. Dank engagierten Leiterteams kann diese Tradition auch 2017 fortgesetzt werden. Bereits zum siebten Mal findet das Sommerlager im grossen Lagerhaus im bernischen Eriz statt – in diesem Jahr vom 6. bis 18. August.

Gemeinsame Entspannung

Während der zwei Lagerwochen erwartet die Kinder ein spannendes Lagermotto und ein abwechslungsreiches Programm. So sorgen ein Sporttag und eine Wanderung für viel Bewegung in der Natur und ein Beauty-Tag für gemeinsame Entspannung. Auch am Abend wird es nicht langweilig: Es finden Film- und Spielabende, Disconächte und gemeinsames Bräteln um das Lagerfeuer statt.

Neben dem Lagerprogramm haben die Kinder auch genügend Freizeit, in der sie selbstentscheiden können, was sie machen möchten: im Aussenpool des

Lagerhauses baden, auf dem Sportplatz spielen, mit seinen Freunden zusammensein oder einfach die Natur geniessen.

Neue Freundschaften

«Wir freuen uns darauf, mit den Kindern zwei tolle Lagerwochen verbringen zu dürfen», sagt Tamara Eiermann, die dieses Jahr zusammen mit Rebecca Schürmann die Hauptlagerleitung wahrnimmt. Beide haben selbst über Jahre als Schulkinder an den Sommerlagern teilgenommen.

Zusammen mit acht anderen Leiterinnen und Leitern betreuen sie die Kinder während der zwei Wochen und kümmern sich darum, dass auch in diesem Jahr das Lager zu einem unvergesslichen Erlebnis für die Kinder wird.

«Mit dem Lager möchten wir allen Kindern die Möglichkeit geben, einen erlebnisreichen Sommer zu verbringen», sagt Tamara Eiermann. Zudem bietet das Lager die Gelegenheit, mit Kindern aus anderen Schulhäusern Kontakte zu knüpfen und

neue Freundschaften zu schliessen. Am Lager teilnehmen können alle Kinder der 3. bis 6. Primarklasse der Stadtschulen Luzern.

Eine abenteuerliche Reise

Wer es sportlich und actionreich mag, ist im einwöchigen FEWA-Bike- und Trekkinglager am richtigen Ort. Es findet vom 9. bis 15. Juli 2017 statt. Die ersten drei Tage fahren die Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit dem Fahrrad durch die Schweiz. Übernachtet wird jeden Abend an einem anderen Ort. Dieses Jahr führt die Velotour von Vevey bis nach Naters ins Wallis.

2690 Meter über Meer

In der zweiten Wochenhälfte werden von Naters aus Wanderungen in die Walliser Alpen unternommen. Als Höhepunkt der Ferienwoche wird zuletzt auf rund 2690 Metern über Meer in der Lötschenpasshütte übernachtet. «Diese Hüttenübernachtung ist für die Kinder immer das absolute Highlight», sagt Alexandra Walker, die dieses Jahr bereits zum sechsten Mal das Lager als Leiterin begleitet und die Co-Hauptleitung wahrnimmt.

Schneefeld im Sommer

Neben dem Wandern und Velofahren stehen auch Baden, Rodeln und Spielen auf dem Programm. «Einmal konnten wir im Sommer sogar eine Schneeballschlacht machen, als wir in den Bergen an einem Schneefeld vorbeiwanderten», sagt Alexandra Walker. Mitkommen ins FEWA-Bike- und Trekkinglager können alle Kinder und Jugendlichen von der 4. Primarklasse bis zur 3. Sekundarstufe. (AM)

Informationen und Anmeldungen
www.freizeit-luzern.ch

«ICH HABE HIER EINEN MEINER BESTEN FREUNDE GEFUNDEN»

Ab Mai 2017 läuft der Film «Die Kinder von Babel» im stattkino. Er erzählt die Geschichte der BaBeL-Strings: eine Geschichte von Schülerinnen und Schülern, die jede Woche im Schulhaus St. Karli gemeinsam musizieren.



Das Ziel von BaBeL-Strings: «Musik für alle Kinder zugänglich machen – unabhängig von ihrer Nationalität oder ihrem sozialen Status.»

Sie stammen aus Sri Lanka, Italien, Iran, Serbien, der Schweiz und vielen anderen Ländern. Eines ist ihnen gemeinsam: die Freude an der Musik. Zweimal in der Woche proben sie nach dem Unterricht in den Klassenzimmern des Schulhauses St. Karli. Geleitet werden die Musikproben von Nicole Bucher, Graziella Carlen und Daniela Künzli.

und als Gruppe etwas erreichen können», sagt Graziella Carlen.

Bis zu 30 Kinder

Mittlerweile spielen bei den BaBeL-Strings bis zu 30 Kinder Geige, Bratsche, Cello, Kontrabass, und sie erhalten zusätzlich Unterricht in Rhythmik. «Die

Instrumente wurden uns geschenkt», sagt Nicole Bucher. Finanziert werden die BaBeL-Strings, die seit einem Jahr als Verein organisiert sind, von externen Sponsoren. Zudem unterstützt eine Steuerungsgruppe die musikalischen Leiterinnen beim Fundraising. Studentinnen und

Studenten der Hochschule helfen beim Unterricht.

Dank der Schule St. Karli

Eine zentrale Rolle spielt die Schule St. Karli. «Ohne ihre Hilfe würde es nicht funktionieren», sagt Graziella Carlen. Die Lehrpersonen animieren die Kinder zum Mitmachen. Die Schulleitung stellt die Räume gratis zur Verfügung. Möglich macht dies das Projekt «Sozialraumorientierte Schule». Ziel ist, dass sich schulische und ausserschulische Akteure vernetzen und gemeinsam Angebote für Schülerinnen und Schüler ausserhalb des Unterrichts realisieren.

Dies ist mit den BaBeL-Strings gelungen. «Ich habe hier einen meiner besten Freunde gefunden», sagt der zehnjährige Taymaz. Highlights für die Kinder sind die Aufführungen. Im Juni dürfen sie in der Theater-Box auftreten und dann im stattkino den Film «Die Kinder von Babel» ansehen. Regisseurin Lena Mäder hat die Kinder mit der Kamera begleitet und gibt Einblicke in den Alltag der BaBeL-Strings. (AM)

Gemeinsam etwas erreichen

Vor rund sieben Jahren haben die ausgebildeten Musikerinnen in Zusammenarbeit mit Bewohnerinnen und Bewohnern aus dem Basel-/Bernstrasse-Quartier das Projekt BaBeL-Strings ins Leben gerufen. «Wir wollen Musik für alle Kinder zugänglich machen – unabhängig von ihrer Nationalität oder ihrem sozialen Status», sagt Nicole Bucher.

Die Proben sind gratis. Es ist nur ein halbjährlicher symbolischer Beitrag von drei Franken zu bezahlen. «Durch die Musik wollen wir ein Umfeld schaffen, in dem die Kinder sich entwickeln

Filmaufführung «Die Kinder von Babel»

Samstag, 13. Mai 2017, 16 Uhr
stattkino, Eintritt: 13 Franken

Auftritt BaBeL-Strings in der Theater-Box

Samstag, 3. Juni 2017, 14 Uhr
BaBeL-Strings in der Theater-Box vor dem
Luzerner Theater

Filmaufführung «Die Kinder von Babel»

Samstag, 3. Juni 2017, 16.30 Uhr
stattkino, Eintritt frei

Sommerkonzert der BaBeL-Strings

Mittwoch, 21. Juni 2017, 19 Uhr
Pfarreisaal St. Karli

«Die Kinder von Babel» im TV

Donnerstag, 18. Mai 2017, 00.10 Uhr
«CH: Filmszene», SRF 1

Weitere Informationen

www.stattkino.ch
www.babelstrings.ch
www.stkarli.vsluzern.ch

VISIONEN 2030 DES PARLAMENTS FÜR DAS LINKE SEEUFER

Der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments wollen ein Entwicklungskonzept für das Gebiet vom Europaplatz bis zum Richard Wagner Museum erarbeiten. Für die Testplanung steht ein Kredit von 775'000 Franken zur Verfügung.



Wirtschafts-, Wohn- und Freiraum: Das linke Seeufer hat sich über die Jahrzehnte enorm verändert.

Das linke Seeufer hat sich in den letzten Jahrzehnten enorm entwickelt. Das Gebiet vom Europaplatz via Inseli, Schiffswerft, Ufschöttli, Alpenquai bis zum Richard Wagner Museum hat sowohl für die Bewohnerinnen und Bewohner als auch für die Wirtschaft stark an Bedeutung gewonnen. Die Entwicklungen wurden aber isoliert angegangen. Dem Gebiet fehlt ein verbindendes Identifikationsmerkmal. Der räumliche Bezug zwischen dem Seeufer und dem angrenzenden Wohn- und Arbeitsgebiet Tribtschen ist nicht vorhanden, und auch eine richtige Uferpromenade gibt es aufgrund der diversen Gewerbenutzungen nicht. Von 2018 bis 2020 soll nun eine Testplanung durchgeführt und ein Entwicklungskonzept für das linke Seeufer erarbeitet werden.

In welche Richtung sich das Gebiet entwickeln soll, das wurde bei der Debatte Anfang April 2017 im Grossen Stadtrat diskutiert. Die Fraktionen präsentieren im «Stadtmagazin» ihre Visionen 2030 für das linke Seeufer.

grünliberale

EIN BEGEGNUNGSPORT

Das linke Seeufer beschäftigt die Luzerner Politik schon lange. Bereits 1895 schrieb der damalige Stadtrat einen Ideenwettbewerb zu dessen Überbauung aus. Ohne Gesamtplan wurde das Gebiet seither bebaut, heute prägen verschiedene Nutzungen und Zonen das linke Seeufer. Mit den Überbauungen wie der Tribtschenstadt, Citybay und der zukünftigen Rösslimatte werden wiederum neue infrastrukturelle Anforderungen an das Gebiet gestellt. Die Seeuferzone verfügt über einen abwechslungsreichen, aber bis jetzt zusammengewürfelten

Charme. Die kommerziellen und freizeithlichen Nutzungsansprüche sind hier vielfältig.

Unsere Vision: Das linke Seeufer soll öffentlicher Raum bleiben und zum Begegnungsort werden – ein Raum, der verbindet, der zur kulturellen Identität in einer lebendigen Stadt, zu sozialem Leben und Kommunikation beiträgt. Beispielsweise dank Gastronomie am See, einem attraktiven Gehweg entlang des Ufers, einer Allee auf der Werkhofstrasse, Ateliers oder einer luzernischen Rambla, die von der Tribtschenstrasse zur Ufschöttli führt.

Judith Wyrsh

GRÜNE

HEUTIGE QUALITÄTEN SICHERN!

Die Wiese auf der Ufschöttli ist an diesem sonnigen Nachmittag gut belegt, denn das Wetter lädt schon länger zum Baden ein. Die einen geniessen liegend die Sonne, die anderen kicken mit einem Ball, zwischen den Bäumen hängt eine Slackline, um darauf zu balancieren, am Strand bauen Kinder Sandburgen. Auf dem See fährt ein Nauen vorbei, mit Kurs zur Werft, um Kies abzuladen. Wer sich beeilt, der schafft es gerade noch, auf den Wellen zu reiten, die er verursacht hat. Ein fröhliches Treiben an Strand und See inmitten der Stadt Luzern.

Etwas später ist bereits der Feierabend eingeläutet. Während die einen noch auf einen erfrischenden Schwamm im See vorbeikommen, machen sich die anderen auf den Weg ins Open-Air-Kino weiter hinten am Alpenquai. Die wunderbare Lage am See und der gute Film lassen die Zeit wie im Flug vergehen. Wer nun noch nicht genug hat, der kann den lauen Sommerabend auf dem Inseli mit oder ohne Schlummertrunk ausklingen lassen. Ein wahres Bijou, dieses linke Seeufer, welches Luzern seinen Einwohnerinnen und Einwohnern zu bieten hat.

Korintha Bärtsch

SP

BESSERE ZUGÄNGE ZUM SEE

Das linke Seeufer Luzerns ist erfreulicherweise schon lange keine Schmutzdecke mehr. Die Sommerbars beleben das Inseli, und die Ufschöttli lädt zum Verweilen. Mit der Annahme der JUSO-Initiative für ein lebendiges Inseli im Herbst wird ein zentrales Naherholungsgebiet schon bald noch viel schöner: Die Cars kommen weg, die Grünfläche wird erweitert.

Ausgehend von diesem Impuls macht es Sinn, auch zu überlegen, wie sich die weiteren Gebiete entlang des linken Ufers entwickeln können. Für



VIELFALT MACHT ES SPANNEND

Wir finden es schön, dass die Stadt zwei verschiedenartige Seeufer hat. Das rechte Ufer gefällt mit dem Quai zum Flanieren und der Hotelzone. Der linke Seeanstoss ist heterogener. Hier wird gewohnt, gearbeitet, studiert, hier lockt ein Erholungsgebiet an den See. Diese Vielfältigkeit macht das linke Seeufer spannend. Das soll auch im Jahr 2030 noch so sein. Da sich das Gebiet stark verändert hat und noch verändern wird, zum Beispiel durch die Universität, die Tribschentstadt und die Rösslimatte, finden wir es richtig, ein Entwicklungs-



MEHR AUFENTHALTSQUALITÄT

Eine Motion aus der FDP-Fraktion (Laura Grütter Bachmann und Sonja Döbeli Stirnemann) aus dem Jahr 2008 hat die Diskussion um die Aufwertung des öffentlichen Raums am linken Seeufer ins Rollen gebracht. Verglichen mit dem rechten Seeufer gleicht das linke einem Stückwerk. Kaum ein Weg wird durchgehend gepflegt, Kies und Brachland sorgen für ein unschönes Bild. Die öffentlichen Bereiche bei der Tribschentstadt wirken lieblos; Rasenflächen für Kinder oder Blumen fehlen weitgehend. Zum Bahnhof führt eine Passage,



DIESE BESONDERE IDYLLE BRAUCHT KEINE AUFWERTUNG

Braucht es überhaupt eine Aufwertung des linken Seeufers? Ist es wirklich notwendig, nur für eine «Testplanung» 775'000 Franken auszugeben? Aufwertungen und entsprechende Planungen machen dort Sinn, wo effektiv Handlungsbedarf besteht. Doch das Gebiet des linken Seeufers ist nun definitiv keine «Schmutzdecke», wie dieses Gebiet erniedrigend auch bezeichnet wird. Sicherlich kann sich das linke Seeufer vom Charakter her nicht mit dem rechten Ufer vergleichen. Doch dieser Ver-

uns ist jedoch klar: Eine Luxus-Aufwertung darf es nicht geben.

Es gilt, den spannenden Mix von Wohnen, Büros, Industrie und Naherholung behutsam weiterzuentwickeln. Ein Schwerpunkt sollte zudem auf der Verbesserung der Fuss- und Velowege liegen, da die Uferpromenade auch Erholungsraum für viele neue Bewohnerinnen und Bewohner der Industriestrasse und des ewl-Areals sein wird: Für sie (und für alle anderen) müssen bessere Zugänge zum See geschaffen werden.

Nico van der Heiden

konzept zu erarbeiten. Eine bereits bekannte Idee ist die Vergrösserung des Inseli-Parks. Nachdem die Salle Modulable nicht mehr weiterverfolgt wird, unterstützen wir dieses Ziel. Für uns braucht es aber zuerst eine zufriedenstellende Ersatzlösung für die Carparkplätze. Zudem sind wir überzeugt, dass es weiterhin einige Anhalteplätze in Bahnhofsnähe geben muss. Die Mäas soll weiterhin auf dem Inseli stattfinden können. Und wir wünschen uns mehr Orte zum Verweilen in Richtung Tribschent, sei es ein Spielplatz oder ein Restaurant am See.

Mirjam Fries

die über ein schmutziges Treppenhaus erreicht wird, was den Hinterhofcharakter des gesamten Abschnitts noch verstärkt.

Wir wünschen uns, dass dieser Raum aufgewertet wird, zum Beispiel mit einem einladenden Restaurant am See. Ein grosser Spielplatz wie auf der Lido-Wiese würde die Aufenthaltsqualität zusätzlich verstärken. Wie in anderen Städten sollte auch bei uns die ganze Uferzone von der Seeburg bis ins Schönbühl als Erholungsgürtel mit guter Durchmischung gestaltet werden.

Sonja Döbeli Stirnemann

gleich ist gar nicht notwendig! Darf das linke Seeufer nicht auch anders sein, etwas offener und weniger durchstrukturiert? Es ist doch gerade der Reiz dieses Ufers, dass Industrie (wie z.B. die Werft), öffentliche Gebäude (Kantonsschule), Freizeit- und Freiräume (Ufschöttli, Tribschentbadi) oder eine Parkanlage (ums Richard Wagner Museum) einen abwechslungsreichen Kontrast bieten. Es braucht nun wahrlich keine Planer, die diese besondere Idylle des linken Seeufers bis ins Jahr 2030 verändern sollen.

Marcel Lingg

Geschichte

Das linke Seeufer blieb bis Mitte des 19. Jahrhunderts stark von der Landwirtschaft geprägt. Feuchtgebiete zogen sich dem Ufer entlang. Um 1939 begann der Stadtrat von Luzern, sukzessive Land im Tribschentmoos zu verkaufen. Es entstanden kleine Fabriken, Gewerbegebäude sowie Büros und Hallen der Städtischen Verkehrsbetriebe.

Wohnen und Arbeiten

Seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert hat sich das Gebiet Tribschent immer mehr auch zum beliebten zentrumsnahen Wohngebiet entwickelt. 1997 wurde mit dem Ja der Stimmberechtigten zur Verlegung des städtischen Werkhofs aus dem Tribschentquartier in den Ibach, der Grundstein zur Tribschentstadt gelegt.

Aufwertung gefordert

Verschiedene parlamentarische Vorstösse verlangten in den letzten Jahren die Steigerung der Aufenthaltsqualität am linken Seeufer: 2008 die FDP-Motion «Linkes Seeufer: Von der Schmutzdecke zur Uferpromenade»; 2009 die FDP-Interpellation «Seeuferweg Tribschent» und 2016 das GLP-Postulat «Seebadi am linken Ufer».

Inseli-Initiative

Die JUSO-Initiative «Lebendiges Inseli statt Blechlawine» verlangt die Aufhebung der Carparkplätze zugunsten der Erweiterung der dort bestehenden Grünflächen. Falls ihr die Stimmberechtigten am 24. September 2017 zustimmen, soll die Umsetzung der Inseli-Initiative ebenfalls in die Testplanung für das linke Ufer einbezogen werden.

«ABSOLUT EINMALIG: FEIERN FÜR DEN GUTEN ZWECK»

Kein Anlass dieser Grösse hat eine jüngere Organisationskomitee-Präsidentin als das Luzerner Fest. Trotz ihren erst 30 Jahren weist Corinne Imbach viel Erfahrung im Ausrichten von Veranstaltungen aus – und im Umgang mit Menschen.



Am 23. und 24. Juni geht das erste Luzerner Fest unter OK-Präsidentin Corinne Imbach über die Bühne. Mit etwas Wetterglück wird sie zur Gastgeberin von über 100'000 Menschen und die ganze Stadt Luzern zur Festhütte.

Eine Festnudel? Corinne Imbach schaut erst ungläubig – und lacht. «Nein, als das würde ich mich nicht bezeichnen. Dafür liebe ich die ruhigen Momente viel zu sehr.» Sie sei wohl eher eine Pendlerin zwischen Rummel und Ruhe. Wer sich mit der 30-Jährigen über das Luzerner Fest unterhält, der spürt sie dennoch, die Begeisterung, welche sie für den Anlass und ihre Aufgabe empfindet.

Mehr Kultur und mehr Vereine einbauen

Die junge Frau sitzt vor ihrem Büro an der St.-Karli-Strasse und erzählt aus dem Leben: aufgewachsen in Wolhusen, KV-Stifti mehr der Vernunft denn des inneren Antriebs wegen, Projektmanagerin bei einem damals angesagten Thinktank, anschliessend zwei Jahre in Übersee, Rückkehr in

die Innerschweiz, Engagements bei verschiedenen Eventfirmen und Konzertagenturen, ein Master in Kulturmanagement, dann, 2012, Gründung des eigenen Unternehmens «Kultur Kopf» in Luzern. 25 war sie damals. Ihre Berufsbezeichnung heute: Ideen-Kuratorin.

Das Kuratieren, das Verwalten also von Ideen, es liegt Corinne Imbach. Genauso, wie das Vernetzen von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, aus unterschiedlichen Sparten. «Dieser Punkt ist es gewesen, der mich veranlasst hat, im Organisationskomitee des Luzerner Fests mitzumachen», erklärt sie und schiebt sich die markante Brille zurecht. Erleichternd hinzugekommen sei, dass ihre Kollegen aus der damaligen Bürogemeinschaft ebenfalls in die Durchführung des Grossan-

lasses involviert gewesen seien. «Ich wusste also, was da auf mich zukommen würde.»

Drei Jahre lang hat sie den Posten der Unterhaltungschefin und jenen der Leiterin der Geschäftsstelle des Luzerner Fests bekleidet. Viel Koordination, viele Kontakte. Nach dem Rücktritt von OK-Präsident Oliver Furrer im letzten Jahr war man sich im Gremium rasch einig, wer für die anspruchsvolle Aufgabe an der Spitze des Festausrichters infrage käme: Corinne Imbach. «Auch wenn ich mich eigentlich gewöhnt bin, ins kalte Wasser geworfen zu werden – um diesen Entscheid zu fällen, musste ich mir dann doch reichlich Bedenkzeit ausbedingen», erinnert sie sich an den persönlichen Findungsprozess.

«Luzerner helfen Luzernern»

Frau über ein Fest mit 100'000 Gästen zu sein, das ist nun mal keine alltägliche Aufgabe. «Zu den spannenden Begegnungen, den interessanten Herausforderungen, den breit abgestützten Verhandlungen gesellt sich sehr viel Arbeit und ein gerüttelt Mass an Unvorhersehbarem», meint Corinne Imbach. Während Letzteres logischerweise nicht festzumachen ist, kann der Aufwand, den sie zurzeit zugunsten des Luzerner Fests betreibt, schon eher beziffert werden. «Seit dem letzten Fest sind es wöchentlich mindestens drei Tage, an denen ich mich voll und ganz mit der Veranstaltung befasse.»

Ihr Credo: vermehrt Kultur einbauen, lokale Vereine mit einbeziehen, das Bewusstsein um Sinn und Zweck des Anlasses fördern, mehr Geld für die Stiftung «Luzerner helfen Luzernern» sammeln. «Und dann muss ich ja auch noch für schönes Wetter sorgen. Denn wenn es regnet, kommen weniger Menschen, nehmen wir weniger ein, können wir ergo weniger spenden», meint sie augenzwinkernd.

Für zehn Franken über 80 Attraktionen

3,2 Mio. Franken konnte die Stiftung «Luzerner helfen Luzernern» in der Vergangenheit sammeln, Geld, das letztlich über 200 gemeinnützigen Institutionen im ganzen Kanton zugutegekommen ist. «Wir feiern immer für den guten Zweck, das macht unser Fest absolut einmalig», ist sich Corinne Imbach sicher.

Was sie derweil fuchst: Vielen Besucherinnen und Besuchern sei der karitative Gedanke des Anlasses gar nicht bewusst. «Für gerade mal zehn Franken gibts ein Programm, das über 80 Attraktionen umfasst – trotzdem fouthiert sich ein grosser Teil um den Kauf einer Herzzondelle.» In Zeiten, in denen Geiz geil und die Gratismentalität an der

Tagesordnung ist, eigentlich keine allzu dicke Überraschung. Corinne Imbach bringt dieser Umstand indes zum Schluss: «Mir wären eigentlich weniger Besucher lieber – wenn diese dafür allesamt eine Rondelle kaufen würden!»

Alternatives Feuerwerk

Nicht zuletzt um Geld zu sparen, das dann wiederum dem guten Zweck zugutekommen soll, verzichtet das OK heuer auf ein Feuerwerk. «Die Reaktionen auf den Entscheid sind bisher mehrheitlich positiv ausgefallen», betont Imbach. Das visuelle Spektakel müssen sich die Luzernerinnen und Luzerner am 23. und 24. Juni dennoch nicht ganz abschminken. «Wir sind eifrig daran, zeitgemässe Alternativen zu entwickeln», verrät die OK-Präsidentin. Wie diese konkret aussehen, das will sie an dieser Stelle allerdings noch nicht verraten.

Das Luzerner Fest ist ein Fest für Jung und Alt, bodenständig wie progressiv. Das stellt Anforderungen an die Programmierung; genauso wie der Umstand, dass professionelle Partner – vorab bei der Verpflegung und der Logistik – auf ehrenamtlich agierende Helferinnen und Helfer treffen. «Es braucht schon Fingerspitzengefühl, damit sich niemand ungerecht behandelt fühlt. Ein Spagat zwischen Mentalitäten, Bedürfnissen und Erwartungen ist es eigentlich immer.» Aber gerade das liege ihr ja, bemerkt Corinne Imbach.

Bergesruhe nach Rummel

Für die Netzwerkerin zwischen Wirtschaft und Kultur sind die Verhandlungen und Vermittlungen im Vorfeld des Luzerner Fests immer auch Lehrblätze. Sie sei überzeugt, dass ihr die Erfahrungen einer OK-Präsidentin in ihrem zukünftigen Arbeitsalltag viel bringen würden. Ihrer Feuertaufe am letzten Juni-Wochenende blickt die 30-jährige gespannt entgegen. «Vor allem gilt es, die Daumen zu drücken, damit wir nicht wie im letzten Jahr verregnet werden», hofft Corinne Imbach auf Petrus' Beistand.

Was danach kommt? «Dann widme ich mich zuerst einmal meiner zweiten Leidenschaft, der Reiseleiteri, und werde einer Gruppe Amerikanerinnen und Amerikaner Europa zeigen.» Und vielleicht findet sie dann auch Zeit, endlich wieder mal in die Berge zu kommen. Dorthin, wo sie sich gerne zurückzieht, wenn der Rummel überhand über die Ruhe zu nehmen droht.

Flavian Cajacob

Freischaffender Journalist

Zum 9. Mal

Das 9. Luzerner Fest 2017 geht vom Freitag, 23. Juni, bis in die späten Abendstunden des Samstags, 24. Juni, über die Bühnen. Entstanden ist der Anlass 2009 aus dem Zusammenschluss von Altstadtfest und Seenaachtsfest. Mit jeweils rund 100'000 Besucherinnen und Besuchern ist das Luzerner Fest der zweitgrösste Anlass der Zentralschweiz nach der Luzerner Fasnacht.

Gemeinsam, mit Benefiz

Heuer laden das Luzerner Fest und das wiederbelebte «Altstadt Fäscht» zum gemeinsamen Feiern ein. Im KKL findet zudem ein exklusives Benefizkonzert mit Eliane Müller und Adrian Stern statt. Tickets gibts im Vorverkauf des KKL.

Freiwillige vor!

Nach wie vor können sich Freiwillige für einen Einsatz am Luzerner Fest melden. Helferinnen und Helfer werden für den Verkauf der Festabzeichen und den Aufbau und Abbau benötigt. Ebenso gefragt sind Geschäfte, die als Verkaufsstelle der Herzzondellen fungieren möchten.

Kontakt

gs@luzernerfest.ch
www.luzernerfest.ch

NEUES LEBEN IM AM-RHYN-HAUS

Das Am-Rhyn-Haus in der Altstadt soll künftig auch öffentlich genutzt werden. Dazu muss es für rund 6 Mio. Franken grundlegend saniert werden.



Das Rathaus und direkt anschliessend das Am-Rhyn-Haus.

Das Am-Rhyn-Haus, erbaut im 17. Jahrhundert, gehört zu den wichtigsten Bürgerhäusern in Luzern und steht unter dem Denkmalschutz des Bundes und des Kantons. Seit der Zusammenlegung des Picasso-Museums mit der Donation Rosengart im Jahre 2008 steht es weitgehend leer.

Der Stadtrat will das Am-Rhyn-Haus zu neuem Leben erwecken. Die bisherigen Nutzungen sollen

mit weiteren Angeboten wie kulturellen Veranstaltungen, Führungen, Thementagen oder Tagen der offenen Tür ergänzt werden. Das erste und das zweite Obergeschoss des Vorderhauses hingegen werden künftig als Büros vermietet.

Haustechnik und Lift

Um die kunsthistorisch wertvolle Substanz des Gebäudes und

seiner Ausstattung zu erhalten, ist eine grundlegende, vor allem statische Sanierung unumgänglich. Zudem müssen unter anderem die Haustechnik erneuert und ein Lift eingebaut werden.

Wird der Kredit von 6,01 Mio. Franken am 11. Mai 2017 vom Grossen Stadtrat gutgeheissen, sollen die Sanierungsarbeiten bis im Frühling 2019 abgeschlossen sein.

FÜR KÖRPER UND SEELE

Die Broschüre «Sport und Bewegung 60plus» der Stadt Luzern listet Kurse und Trainings für die ältere Bevölkerung auf.



Bewegung und Sport sind wichtig. Mit einem regelmässigen Training kann man Erkrankungen verhindern und die Gesundheit fördern.

Wer zwei- bis dreimal die Woche läuft, Krafttraining macht, sich aufs Velo schwingt oder auch nur jeden Tag eine Stunde spaziert, reduziert das Risiko, an Herz-Kreislauf-Krankheiten zu

erkranken. Das Gedächtnis, die Qualität des Schlafs und die allgemeine Stimmungslage können sich verbessern. Zudem tankt man frische Luft und trifft im Idealfall Bekannte in der Stadt oder auf dem Waldspaziergang.

In der Stadt Luzern gibt es über 200 Sportvereine, die ein umfassendes Bewegungs- und Sportangebot bereitstellen. Ein-

ge bieten auch interessante Kurse oder Trainings für die ältere Bevölkerung an. Wer sich darüber informieren möchte, kann bei der Fachstelle für Altersfragen der Stadt Luzern die neue Broschüre «Sport und Bewegung 60plus» beziehen.

Bezug der Broschüre
ages@stadtluzern.ch

«ALTER BEWEGT»

Am Samstag, 13. Mai 2017, findet in der Kornschütte der 5. Marktplatz 60plus statt. Hier präsentieren sich über 30 gemeinnützige Organisationen.



Gespräche und Diskussionen am Marktplatz 60plus.

Der 5. Marktplatz 60plus steht unter dem Motto «Alter bewegt». Der Tanzpädagoge Kurt Dreyer führt mit Seniorinnen und Senioren auf dem Kornmarkt die Bewegungsperformance «Mer gönd!» durch.

«Dancing Beethoven»

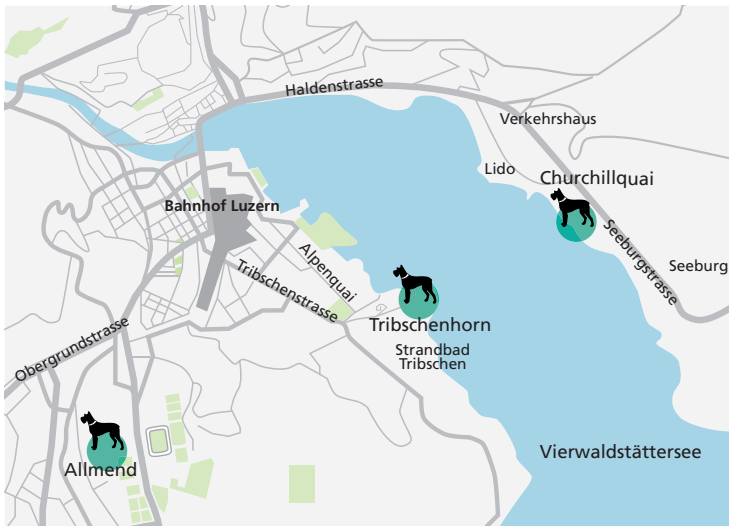
An Marktständen in der Kornschütte präsentieren sich von 9 bis 17 Uhr über 30 gemeinnützige Organisationen. Erstmals

sind die Hochschule Luzern – Musik, die SRG Zentralschweiz, die Ornithologische Gesellschaft Luzern und die Rheumaliga dabei.

Zu jeder vollen Stunde sind Persönlichkeiten wie der Sportarzt Didi Schmidle, die Unternehmerin Carla Schwöbel, der ehemalige SRF-Osteuropa-Korrespondent Peter Gysling oder die Ballettchefin des Luzerner Theaters Kathleen McNurney zum Gespräch eingeladen.

OHNE LEINENZWANG – ABER MIT KLAREN AUFLAGEN

Knapp 2000 Hunde leben in der Stadt Luzern – Freilaufzonen gibt es nur eine. Das führt zu Diskussionen. Die Stadt richtet deshalb provisorisch zwei neue Hundefreilaufzonen am Churchillquai und am Tribschenhorn ein. Jetzt liegt der Ball bei den Hundehaltern.



Neben der bestehenden Hundefreilaufzone auf der Allmend sollen neue Zonen am Tribschenhorn und am Churchillquai getestet werden.



Die Haltung von Hunden in der Stadt führt hin und wieder zu Kritik: Einerseits von Spaziergängerinnen, die frei laufende Hunde als störend empfinden. Andererseits bemängeln einige Hundehalter das Fehlen von Hundefreilaufzonen. Eine solche gibt es derzeit nur auf einem Areal auf der Allmend.

Weil sowohl die Bevölkerungszahl (aktuell 85'000) als auch die Anzahl Hunde (2000) laufend zunehmen, die Grünflächen aber nicht grösser werden, verschärft sich der Nutzungsdruck. Das hat den Stadtrat veranlasst, nach Lösungen für das gesamte Stadtgebiet zu suchen.

Zustand legalisieren

Fazit: Bei den «Hotspots» Churchillquai (ab Mitte Mai 2017) und Tribschen (ab Herbst 2017) sollen im Rahmen eines zweijährigen Pilotprojekts zwei weitere Hundefreilaufzonen eingerichtet werden. An beiden Orten treffen sich Hundehalterinnen samt ihren Tieren teils schon seit vielen

Jahren und lassen ihre Vierbeiner unangeleint herumrennen. Allerdings ohne dass dafür die gesetzliche Grundlage gegeben wäre. Die Stadt will diesen Zustand legalisieren.

Hecken und Info-Tafeln

Um Konflikte zwischen Spaziergängern, Badenden, Kindern und Hundehalterinnen zu minimieren, werden an diversen Stellen rund um die beiden neuen Hundefreilaufzonen Hecken angepflanzt. Ergänzend führt eine neue Signalisation zu klaren Verhältnissen. SIP, Quartierpolizei und Stadtgärtnerei begleiten das Projekt eng.

Am Churchillquai hat die Stadt mit der IG Hundewiese einen Partner, der sehr auf die Einhaltung der Auflagen bedacht ist. Das macht Sinn: Die Hundehalter haben es in der eigenen Hand, dem Projekt zum Erfolg zu verhelfen: je weniger Beschwerden, umso grösser die Chancen für eine definitive Einführung der Hundefreilaufzonen.

REGISTRIEREN SIE IHREN HUND

Zum Schutz von Mensch und Hund muss die Herkunft eines Hundes lückenlos zurückverfolgt werden können. Deshalb werden Hunde bei der Amicus-Datenbank www.amicus.ch registriert. Hundehalterinnen und -halter sind verpflichtet, ihren Hund bei der Wohnsitzgemeinde anzumelden. Personen, die erstmals einen Hund halten, melden sich bei den Einwohnerdiensten an der Obergrundstrasse 1, um sich als Hundehalter erfassen zu lassen.

Weitere Informationen
www.stadt Luzern.ch/hunde

EINWOHNER-SPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Beat Züsli empfängt regelmässig Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern, die ihm persönliche Anliegen an die Stadt vorbringen wollen.

Die Sprechstunde findet entweder über den Mittag oder am Vorabend statt. Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunde
21. Juni (Vorabend)
29. August (Mittag)
Anmeldung unter
Tel. 041 208 82 45

SBB-TAGESKARTE FÜR 48 FRANKEN

Die Stadt Luzern stellt der Bevölkerung pro Tag 18 Tageskarten im öko-forum zur Verfügung. Eine Tageskarte kostet 48 Franken. Die Karten können frühestens drei Monate vor dem Reisedatum am Online-Schalter der Stadt Luzern oder beim öko-forum reserviert werden. Sie müssen spätestens einen Tag vor dem Reisedatum im öko-forum abgeholt und bar bezahlt werden.

Reservation und Bezug
öko-forum, Löwenplatz 11
Tel. 041 412 32 32
www.tageskarten.stadt Luzern.ch

DIE ANDERE STADTFÜHRUNG

Seit April bietet der Verein «Abseits Luzern» Stadtführungen an, die von armutsbetroffenen, obdachlosen und drogensüchtigen Menschen geleitet werden. Zur Auswahl stehen sieben Touren, bei denen jeweils zwei Guides ihre Lebensgeschichte erzählen und als Betroffene Einblick in soziale Institutionen wie die Gasenküche oder den Arbeitslosentreff gewähren. Eine Tour dauert rund zwei Stunden und kostet 30 Franken für Erwachsene.

Weitere Informationen
www.abseits-luzern.ch

JETZT GESUCH EINREICHEN

Personen mit den Aufenthaltsbewilligungen B und F können nur noch bis zum 31. Dezember 2017 ein Einbürgerungsgesuch stellen.



Am 1. Januar 2018 tritt das neue Einbürgerungsgesetz in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt muss bei der Gesuchstellung eine Niederlassungsbewilligung (Ausweis C) vorgelegt werden.

Ausländische Staatsangehörige, die über eine Jahresaufenthaltsbewilligung (Ausweis B) oder über den Ausweis F (vorläufig aufgenommene Ausländer) verfügen, können nur noch bis Ende

Jahr ein Gesuch auf Einbürgerung stellen. Sie können sich dazu bei der Stadt Luzern, Bürgerrechtswesen, Obergrundstrasse 1, Tel. 041 208 83 35, melden.

Neben den nötigen Ausweisen müssen Gesuchstellende seit zwölf Jahren in der Schweiz und seit drei Jahren in der Stadt Luzern wohnen. Voraussetzung ist, dass sie die deutsche Sprache sprechen und verstehen, einen

guten Ruf geniessen und keine Betreibungen, Verlustscheine und Steuerschulden haben. Zudem müssen sie die Rechtsordnung beachten, mit den schweizerischen und örtlichen Lebensgewohnheiten vertraut sein und über geografische und staatspolitische Kenntnisse verfügen.

Weitere Informationen

www.buergerrechtswesen.stadt Luzern.ch

EINLADUNG AN DEN ROTSEE

Am Sonntag, 21. Mai, findet von 10 bis 17 Uhr in der Nähe des Rudersportzentrums am Rotsee der Waldtag 2017 statt.



Am Waldtag 2017 werden an Ständen und auf Kurzexkursionen die Facetten der Naturoase Rotsee gezeigt. Die Besucherinnen und Besucher können Vögel durchs Fernrohr, Krabbeltiere in der Becherlupe, Algen unter dem Mikroskop und Fische im Aquarium beobachten. Vom Biber, der neu am Rotsee lebt, gibts Bilder aus der Fotofalle. Förster erklären

auf Führungen, wie sie die Natur des Stampfeliwaldes pflegen, und demonstrieren bei einer akrobatischen Kletterei die Produktion eines Ökobaums.

Baumgeschichten lauschen

Besondere Highlights sind die Bootsexkursionen, auf denen Spannendes zur Geschichte des Rotsees, zur Ufergestaltung und

zu den Nutzungen zu erfahren ist. Kinder können mit der Waldkugelbahn spielen, mit Naturmaterialien basteln, einer Baumgeschichte lauschen oder die Rudermaschinen ausprobieren. Für Speis und Trank sorgt das Beizli auf der Rotseewiese.

Weitere Informationen

www.waldtag.stadt Luzern.ch

KEIN KOMPOST BIS HERBST 2017

An der Riedstrasse besteht seit vielen Jahren die rege genutzte Möglichkeit, hochwertigen Kompost aus städtischen Grünanlagen gratis zu beziehen. Wegen der laufenden Bauarbeiten zum Landschaftspark Friedental ist diese Kompostabgabe der Stadtgärtnerei bis Herbst 2017 nicht möglich. Grund dafür ist, dass der Unterstand für die Abgabe abgebrochen wird.

Voraussichtlich ab Oktober 2017 kann am neuen Standort beim Parkplatz Talfriedhof wieder Kompost gratis bezogen werden.

GRÜNGUT TRENNEN UND KINDERLEICHT ETWAS GUTES FÜR DIE UMWELT TUN

Grüngut ist ein wertvoller Rohstoff und steckt voller Energie. Leider befinden sich im Grüngut auch immer viele Fremdstoffe. Deshalb führt REAL (Recycling Entsorgung Abwasser Luzern) vom 29. März bis 28. Oktober 2017 die REAL-Grüngut-Kampagne durch. Sie beinhaltet interessante Führungen, Wettbewerbe und weitere Highlights.

Dem Gemeindeverband REAL sind 22 Gemeinden aus der Region Luzern und dem Aargau angeschlossen.

Grüngut kann vielfältig genutzt werden. Es entstehen nähr-

stoffreiche Komposterde und erneuerbare Energieformen wie Biogas und Abwärme. Dadurch wird einerseits, als Ersatz fossiler Brennstoffe, CO₂ eingespart, andererseits werden Moorlandschaften verschont, da kein Torf zum Verkauf von Erde abgebaut wird. Jeder Mensch produziert Grüngut und kann mit einer sauberen Abfalltrennung einen wichtigen Beitrag zum schonenden Umgang mit unseren Ressourcen leisten.

Weitere Informationen

www.real-gruengut.ch

DIE NATUR ENTDECKEN UND SCHLANGENBROT BACKEN

Das neue Stadtzentrum Luzern Nord rund um den Seetalplatz und Reussbühl hat ein attraktives Naherholungsgebiet: Der Reusszopf wird am Sonntag, 11. Juni 2017, von 10 bis 17 Uhr mit einem grossen Fest offiziell eröffnet und eingeweiht.



Ein Ort für Erholung, Sport und Spass: der Reusszopf zwischen Reuss und Kleiner Emme.

Wo die Kleine Emme in die Reuss fliesst, ist ein attraktiver Naherholungsraum entstanden. Dort trifft man sich am Feierabend bei der neuen Buvette Nordpol oder am Wochenende für ein Picknick. Kinder toben sich auf dem Fussballplatz aus oder erkunden den neuen Spiel-

platz, in dessen Planung sie einbezogen wurden.

Zugang zum Ufer

Die Ufer wurden abgeflacht, um einen Zugang zur Reuss zu ermöglichen. Neue Veloabstellplätze und eine WC-Anlage runden das Angebot ab. Die Aufwer-

tung des Reusszopfes steht im Zusammenhang mit den Entwicklungen rund um den Seetalplatz und in Reussbühl. Im neuen Stadtzentrum Luzern Nord entstehen in den nächsten Jahren rund 1500 neue Wohnungen, 4000 neue Arbeitsplätze und 850 neue Studienplätze. Der Reuss-

zopf wird so zum wichtigen Naherholungsgebiet für die Bewohnerinnen und Bewohner, die Mitarbeitenden sowie für die Studentinnen und Studenten im neuen Stadtzentrum.

Risotto und Grilladen

Am Sonntag, 11. Juni 2017, wird der Reusszopf um 10 Uhr offiziell eröffnet. Von 11 bis 16 Uhr können Kinder und Erwachsene auf einem Parcours die Natur auf dem Reusszopf entdecken, den Spielplatz ausprobieren, ein eigenes Reussfloss basteln, Schlangengebrot backen und Wichtiges rund ums Trinkwasser erfahren. Die Buvette Nordpol und der Quartierverein Reussbühl bieten Getränke, ein Risotto und Grilladen an.

Um 14 Uhr wird die Erholungsanlage mit einer ökumenischen Zeremonie eingeweiht. Das Fest zur Eröffnung der Erholungsanlage Reusszopf dauert bis 17 Uhr.

Weitere Informationen

www.reusszopf.stadtluern.ch

KOSTBARES NASS FÜR ALLE

Die neue Website «Lucerne Water» bietet ab Mitte Juni Informationen zu den öffentlichen Brunnen der Stadt Luzern und generell zum Thema Wasser.

Brunnen stellen ein Symbol für Leben dar, auch in Luzern. Sie liefern sauberes Wasser, ein kostbares Nass, ohne das wir Menschen nicht leben können.

Trotz markanten historischen und neuen Brunnen wird das Angebot an Wasser im öffentlichen Raum oft zu wenig wahrgenommen. Schliesslich bietet die Stadt Luzern mit ihren Brunnen den Einheimischen und Gästen hochwertiges Trinkwasser an.

Auf diese Qualität will die Stadt Luzern vermehrt aufmerksam machen. Die Einwohnerinnen und Einwohner sollen zum Beispiel wissen, dass das Brunnennetz unabhängig von der Wasserverteilung in die Haushalte funktioniert. Bei einem Ausfall der Wasserverteilung, beispielsweise infolge eines Stromausfalls, kann das Brunnennetz als Ersatz genutzt werden. Ebenso sollen die Gäste der Stadt erfahren, dass sie

in Luzern unbedenklich Wasser aus den Brunnenspeichern trinken können.

Lucerne Water

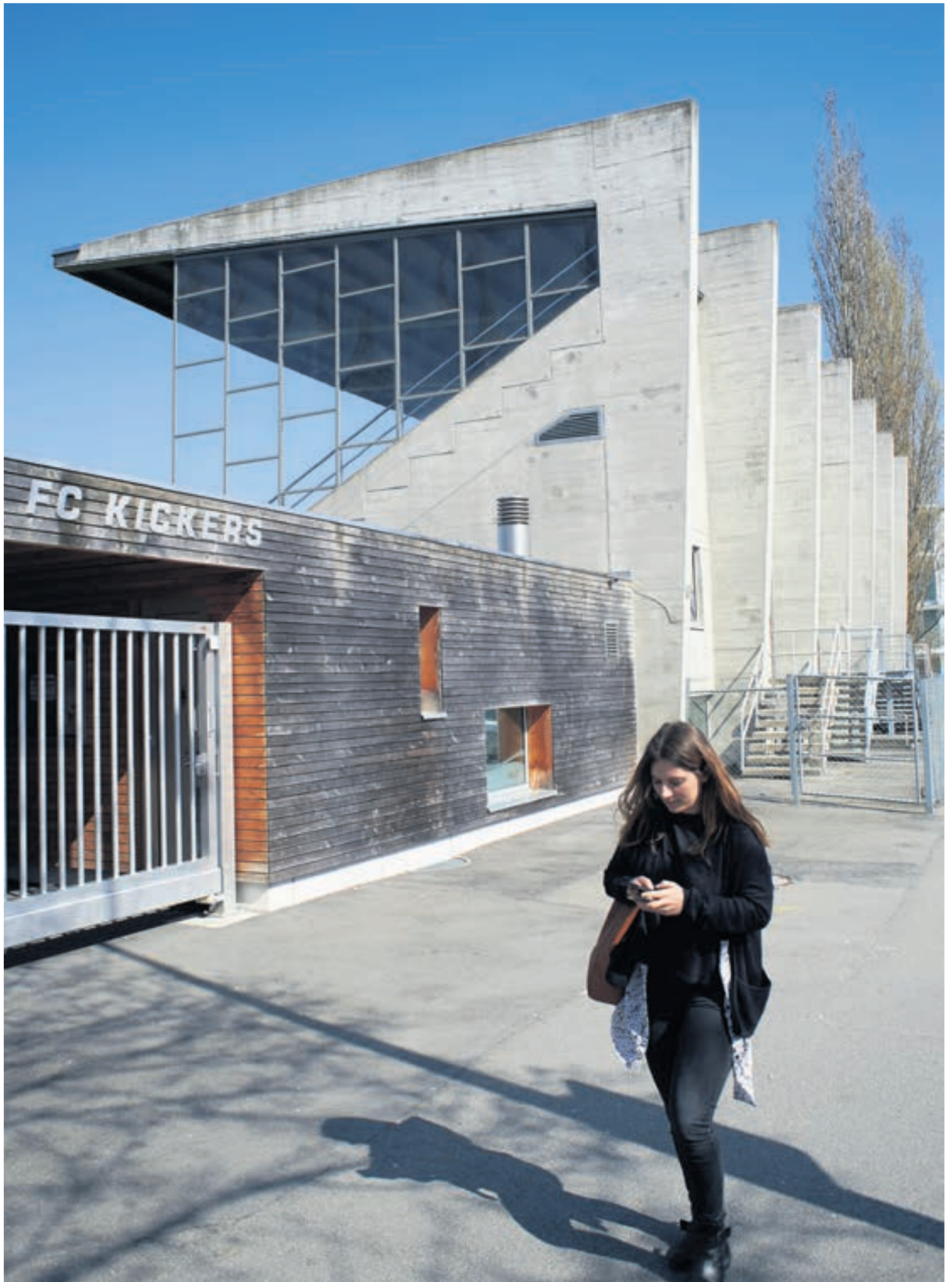
Mitte Juni weist eine neue Website auf diesen Service der Stadt Luzern hin. «Lucerne Water» ist auf PC, Tablet und Smartphone abrufbar und zeigt den Weg zu allen öffentlichen Brunnen. Ebenso leicht finden sich damit WC-Anlagen. Zusätzlich

liefert «Lucerne Water» Informationen zur Geschichte der Brunnen wie auch Hintergründe zur Wasserversorgung und -entsorgung in Luzern.

Getragen wird dieses Angebot von der Luzerner Non-Profit-Organisation «Wasser für Wasser» in Zusammenarbeit mit der Stadt Luzern.

Weitere Informationen

www.lucernewater.ch



Die Tribüne des Stadions Tribschen ist im Bauinventar als schützenswert eingetragen. Sie ist ein typischer Tribünenbau der 1960er-Jahre. 2012 und 2013 wurde sie saniert und mit einem Holzanbau erweitert.